DIGITALE GESUNDHEITS-KOMPETENZ

VON JUGENDLICHEN

Eine mehrperspektivische Betrachtung aus Sicht von Schüler*innen, Lehrkräften und Schulleitungen weiterführender Schulen in Hessen

Hochschule Fulda
University of Applied Sciences

Hochschule RheinMain

HAGE | Hessische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V.

Hintergrund und Aufbau der Studie

Was verstehen wir unter digitaler Gesundheitskompetenz?

Kinder und Jugendliche wachsen heutzutage in einer Welt auf, die durch eine hohe Nutzung digitaler Medien geprägt ist. So greifen Jugendliche häufig auch auf das Internet als Informationsquelle zurück. Daher kann davon ausgegangen werden, dass das Internet vielfach auch zur Beantwortung gesundheitsbezogener Fragestellungen genutzt wird.

Mit zunehmender Verfügbarkeit und Nutzung digitaler Medien steigt auch der Bedarf, digitale Informationen zum Thema Gesundheit zu finden, zu verstehen, kritisch zu reflektieren und im eigenen Alltag anwenden zu können. Diese Fähigkeit wird auch als digitale Gesundheitskompetenz bezeichnet.

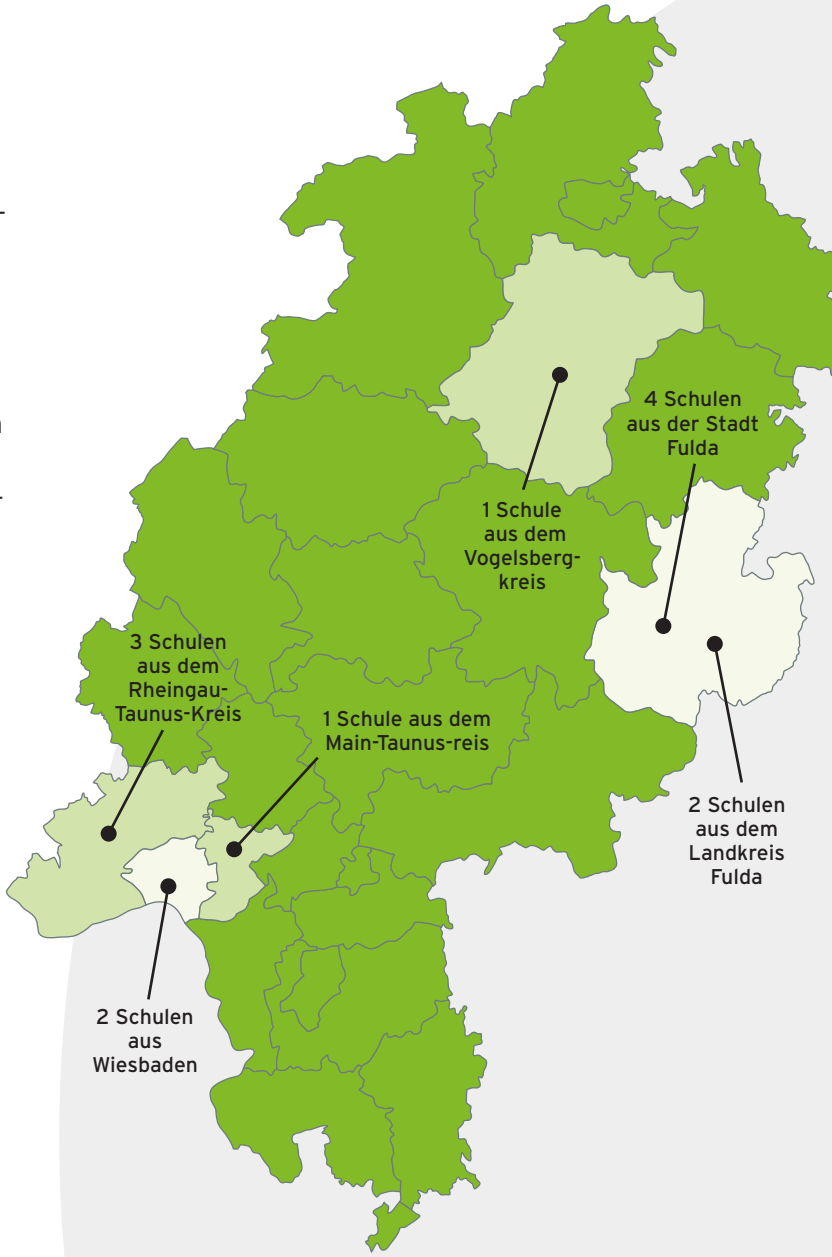
Was wollten wir wissen?

Bislang wissen wir noch wenig darüber, wie hoch die digitale Gesundheitskompetenz bei Heranwachsenden ausgeprägt ist und in welchem Ausmaß die Schule dieses Thema aufgreift. Daher sollen im Rahmen der Studie folgende Fragen beantwortet werden:

- Welche Schwierigkeiten haben Schüler*innen beim Finden, Verstehen, Beurteilen und Anwenden von Gesundheitsinformationen in digitaler Form?
- Über welche digitale Medienausstattung verfügen Schulen in Hessen?
- Welche Erfahrungen haben Lehrkräfte der befragten Schulen mit den Themenfeldern Medien und Gesundheit im Rahmen ihres beruflichen Alltags gesammelt?
- Welche Möglichkeiten und Herausforderungen lassen sich aus den Ergebnissen dieser Studie zur Förderung der digitalen Gesundheitskompetenzen an Schulen ableiten?

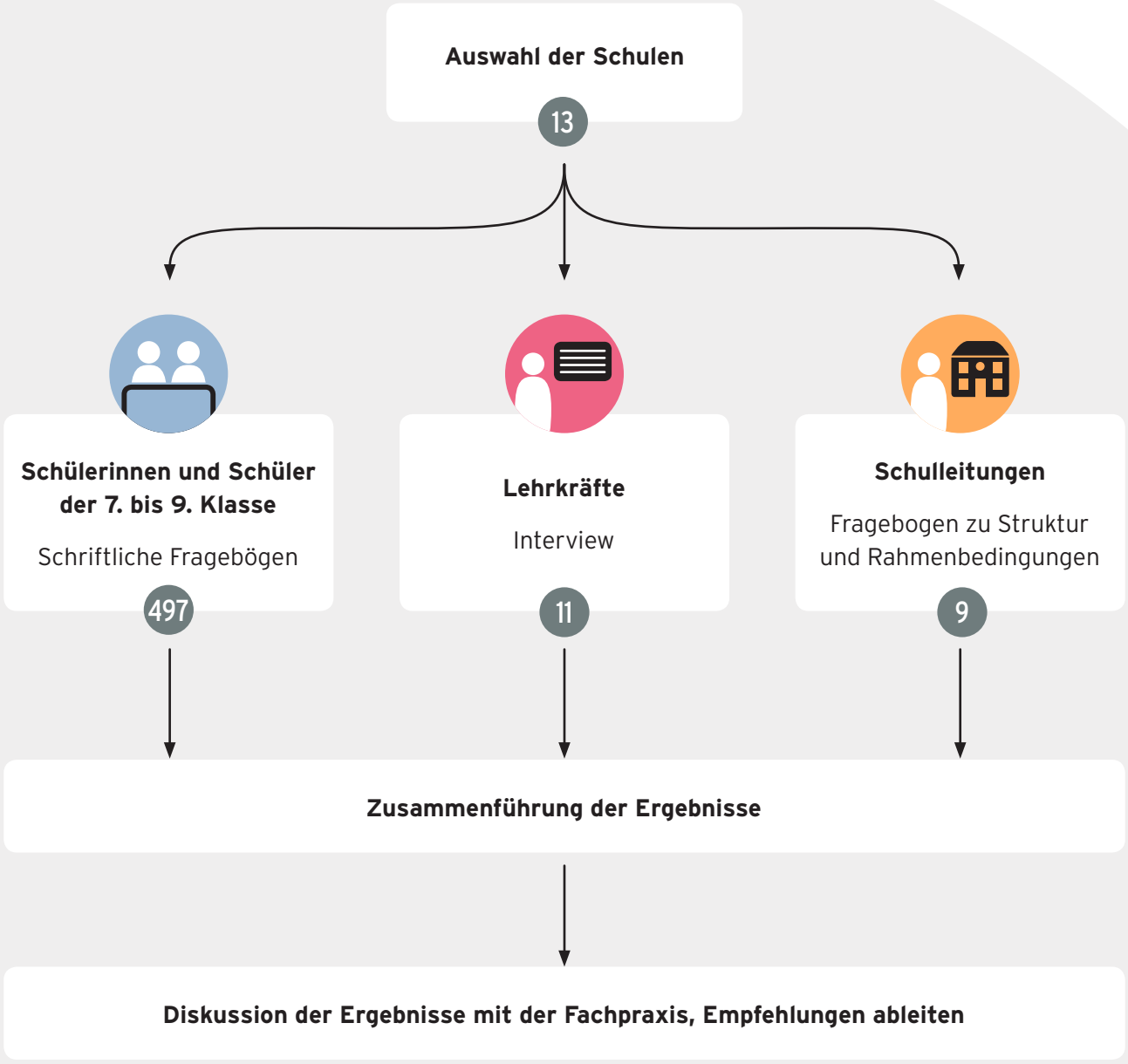
Wer nahm an der Studie teil?

Die Befragungen wurden an weiterführenden, allgemeinbildenden Schulen im Kreis Fulda, in Wiesbaden sowie den jeweils angrenzenden Landkreisen durchgeführt. Teilnehmen konnten alle weiterführenden Schulformen: Hauptschule, Realschule, kooperative/integrierte Gesamtschule und Gymnasium.



Wie sind wir vorgegangen?

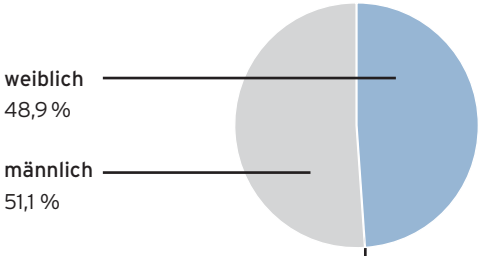
- Schriftliche und mündliche Rekrutierung von Schulen
- Insgesamt 13 Schulen, davon 3 Realschulen, 5 Gesamtschulen und 5 Gymnasien
- Befragung von drei Zielgruppen (Schüler*innen, Lehrkräfte, Schulleitungen)
- Unter Einsatz von quantitativen Methoden (Befragung) und qualitativen Methoden (Interviews)



Stichprobenbeschreibung der Schüler*innen

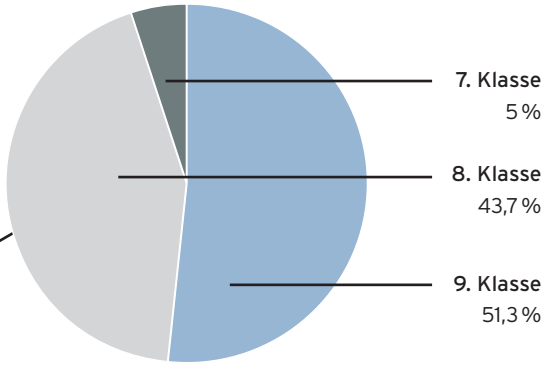
Geschlecht

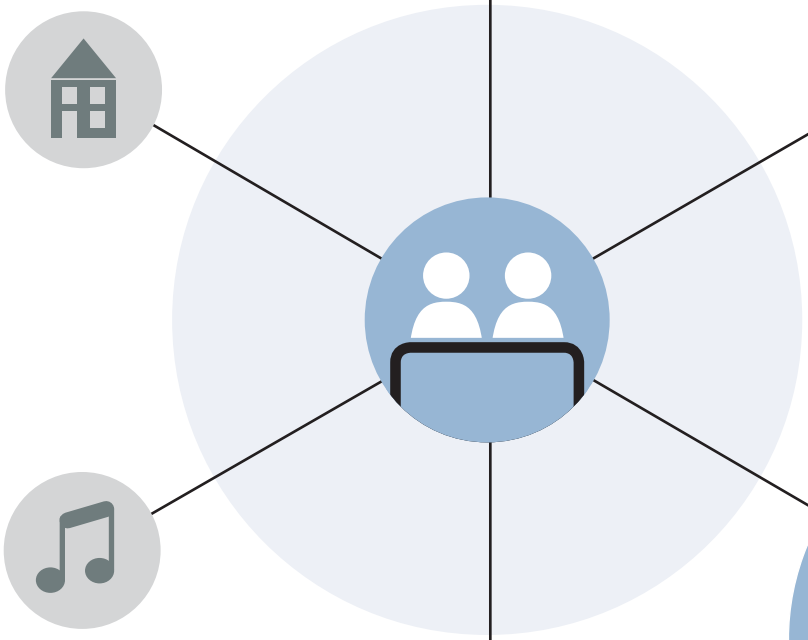
Es besteht ein nahezu ausgeglichenes Geschlechterverhältnis.

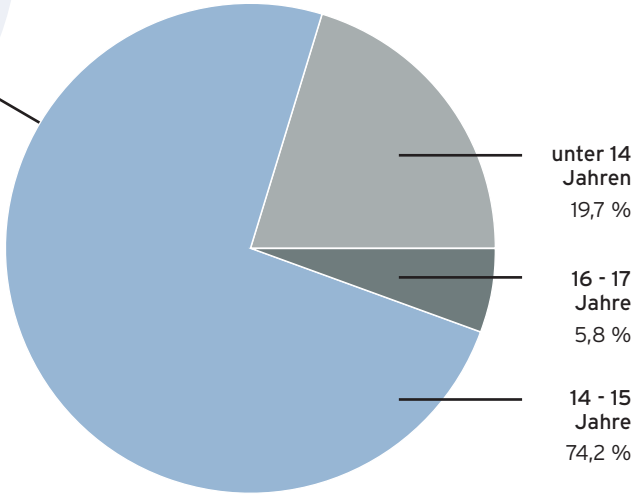


Klasse

Etwas mehr als die Hälfte der Schüler*innen besucht die 9. Klassenstufe.

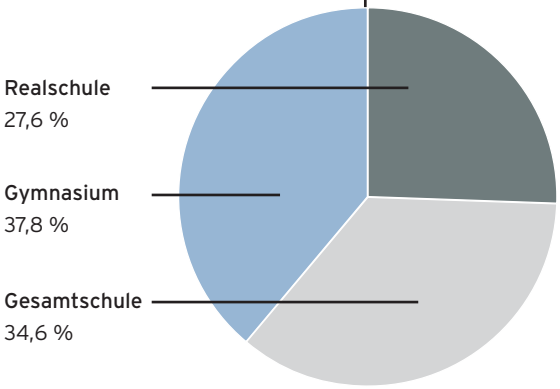






Alter

Die Mehrzahl der befragten Schüler*innen sind 14 Jahre (41,8 %) oder 15 Jahre (32,2 %) alt.



Schulform

Annähernd 38 % der befragten Jugendlichen besuchen ein Gymnasium, gefolgt von Gesamtschüler*innen mit 34,5 % und Realschüler*innen mit 25 %.

Allgemeine Medienverfügbarkeit und -nutzung

In den qualitativen Lehrkräfte-Interviews wurden enorme Spannbreiten zum Medieneinsatz an Schulen deutlich. Teils berichten Lehrkräfte von erheblicher Skepsis bzw. Zurückhaltung der Kolleg*innen, wenn es um den Einsatz von neuen Medien im Unterricht geht –bis dahin, dass beispielsweise in jedem Klassenraum vorhandene Smartboards kaum genutzt würden. Andere Befragte berichten, dass neue Medien an ihrer Schule vom Lehrkräftekollegium sehr offen angenommen und vielfältig zum Einsatz gebracht werden. Als zentrale Herausforderung wird die umfassende und erfolgreiche Schulung der Lehrenden in technischen Fragen, aber auch die mediendidaktische Ausbildung bezeichnet.

Paraphrase Int. 1, LK Gesamtschule:

Wir haben über den Förderverein Netbooks angeschafft, aber sooo oft werden die von Kollegen nicht benutzt. Das ist halt ungewohnt und macht mehr beziehungsweise halt andere Arbeit.

Paraphrase Int. 8, LK Gymnasium:

An unserer Schule arbeiten wir inzwischen mit Active-Boards statt Kreidetafeln und mit einer Lernplattform zur Kommunikation. Das klappt in unserem Kollegium sehr gut und wird sehr gut angenommen.

Paraphrase Int. 10, LK Gesamtschule:

Ja, ein Medienkonzept haben wir, aber das ist noch sehr schwergängig und wird Jahre brauchen, bis das Fuß gefasst hat. Viele Kollegen kämpfen sehr mit der Technik, und dazu müssten sie ja auch noch wissen, wie sie Medien im Unterricht sinnvoll einsetzen. Da sind wir noch ganz lange nicht.

Anzahl der Schulen mit WLAN-Zugang, der zur Unterrichtsgestaltung genutzt werden kann

*„Etwas mehr als ein Fünftel aller befragten Schulen **(22 %)** geben an, über einen WLAN-Zugang zu verfügen, der zur Unterrichtsgestaltung genutzt werden kann."*

Anzahl der PC-Arbeitsplätze für die Schüler*innen

Minimum: 5,0 % ⟷ **Maximum: 14,2 %**

Im Durchschnitt liegt das prozentuale Verhältnis der Anzahl an Schüler*innen zu den vorhandenen PC-Arbeitsplätzen bei 9,2 %.

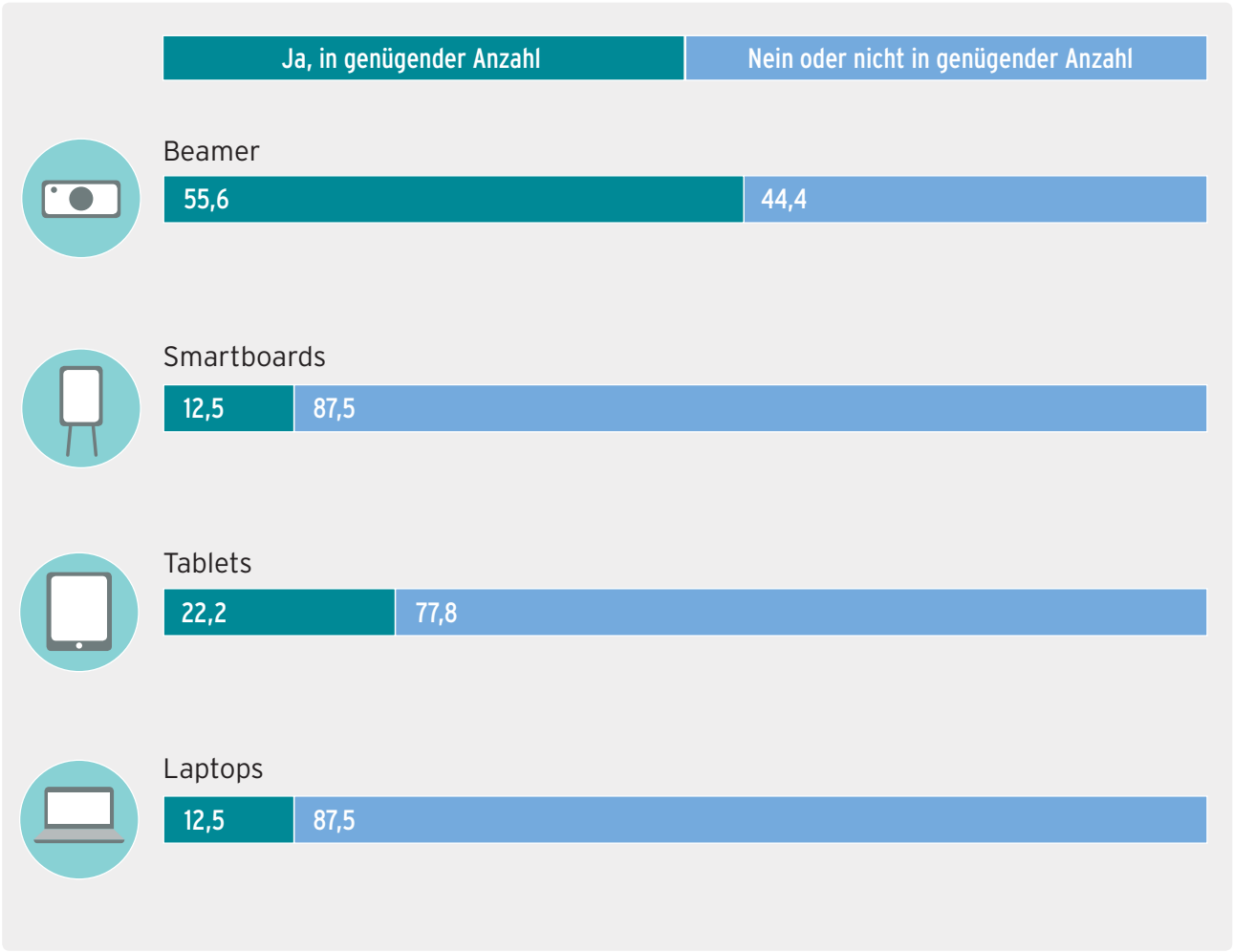
Anzahl der Unterrichtsräume, die mit PC-Arbeitsplätzen ausgestattet sind

Minimum: 2,0 % ⟷ **Maximum: 100 %**

Im Durchschnitt liegt das prozentuale Verhältnis der Anzahl an Unterrichtsräumen zu den PC-Arbeitsplätzen bei 20,5 %.

Verfügt Ihre Schule in den Unterrichts-/Klassenräumen zur Unterrichtsgestaltung über:

Gerätebesitz und tägliche Nutzungshäufigkeit (in Prozent)



Qualität der Internetverbindung an der Schule (Schulnoten)

„Auf eine Spanne von 1 bis 6 bewerten die befragten Schulen die ***Qualität und Stabilität der Internetverbindung im Durchschnitt mit einer 3,4.“***

Ausstattung mit digitalen Medien an der Schule (Schulnoten)

„Auf eine Spanne von 1 bis 6 bewerten die befragten Schulen die ***Ausstattung mit digitalen Medien im Durchschnitt mit einer 3,4.“***

Medienausstattung und -nutzung der Schüler*innen

Gerätebesitz und tägliche Nutzungshäufigkeit (in Prozent)

Paraphrase Int. 5, LK Gesamtschule:

Manche zocken die halbe Nacht, das seh' ich dann am nächsten Morgen im Unterricht, die sind total übermüdet.

Paraphrase Int. 9, LK Gesamtschule:

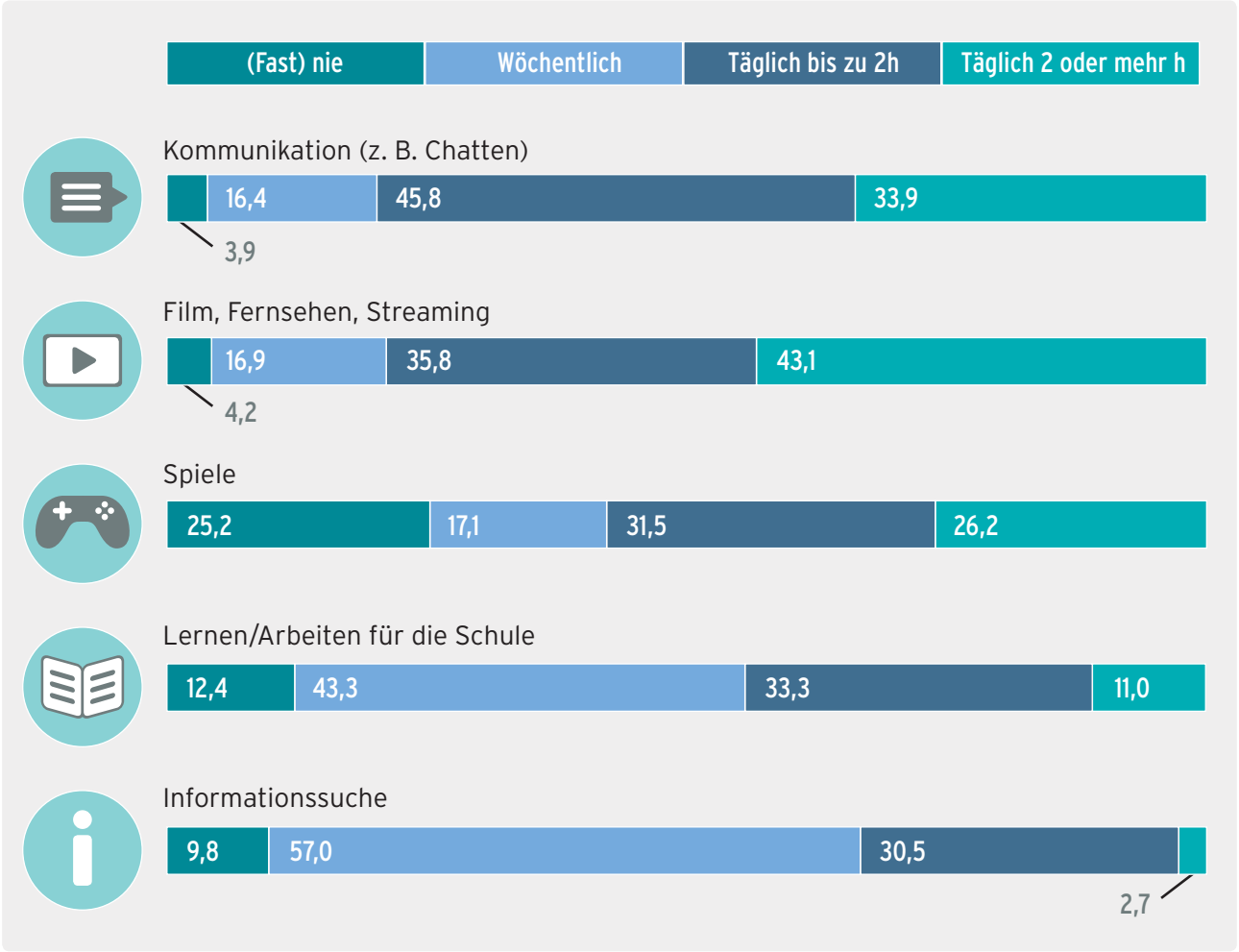
Doch doch, die kleben schon an ihrem Handy... das ist ständiger Begleiter.

Während die von uns befragten Lehrkräfte an Gymnasien in den Familien ihrer Schüler*innen eine hohe technische Verfügbarkeit von Computern bzw. Laptops vermuten, gehen die von uns befragten Lehrkräfte an Gesamtschulen davon aus, dass ihre Schüler*innen eher nur das Handy oder eine Spielekonsole als internetfähiges Medium nutzen können.

Die Bezeichnung der Heranwachsenden als „Generation Smartphone" wird im Interview von etlichen Lehrkräften aufgegriffen. Sie beobachten, dass das Smartphone Kommunikationsmuster von Jugendlichen nachhaltig verändert, was sich etwa in der Abschiedsformel „Wir schreiben" ausdrückt.

Aktivitäten im Internet

Für welche Aktivitäten nutzen Schüler*innen das Internet? (in Prozent)



Paraphrase Int. 3, LK Realschule:

Die chatten. WhatsApp, Youtube, TikTok und so. Bilder gucken und verändern, um Likes zu bekommen.

Paraphrase Int. 10, LK Gesamtschule:

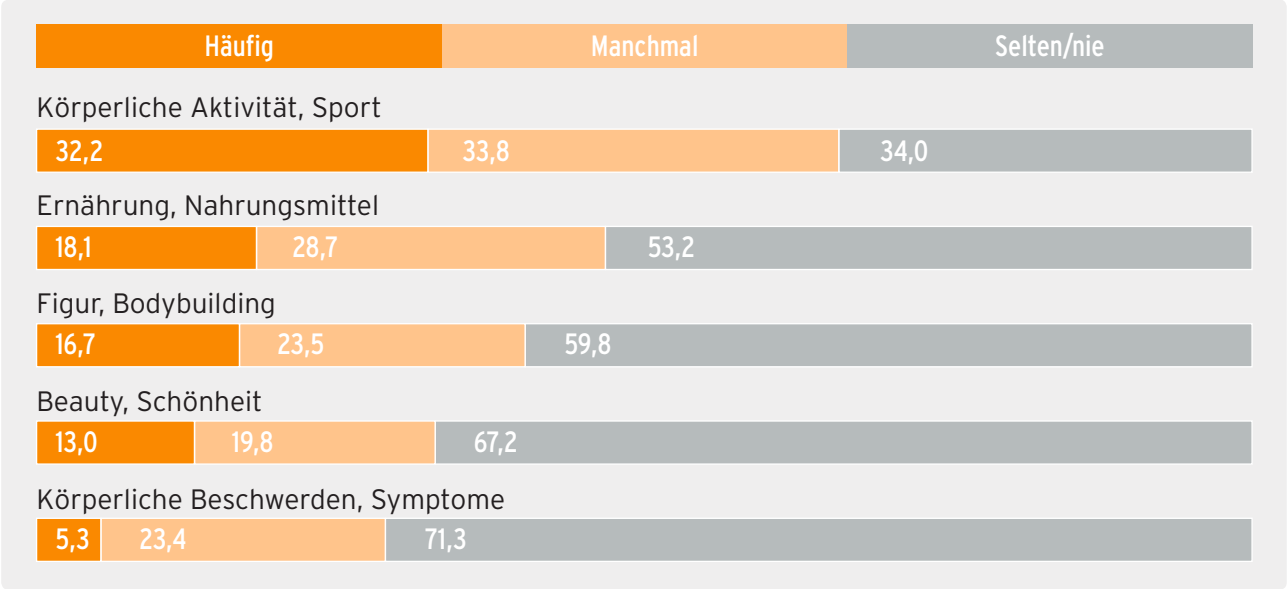
Gerade wenn die Onlinespiele machen haben die jeden Morgen locker 100 ungelesene Nachrichten auf'm Handy.

Die befragten Lehrkräfte rechnen Internetaktivitäten der Jugendlichen fast ausschließlich den Kategorien Kommunikation/Chats, Beschäftigung mit Social Media/Unterhaltung durch Internetvideos und Online-Spielen zu. Ob und in welchem Umfang sie auch Lernvideos für schulische Arbeiten nutzen, ist den Befragten weitgehend unklar.

Teilweise vermuten die Lehrer*innen aufgrund der immensen Vielzahl von Chats und die daran geknüpfte Erwartung, auf Nachrichten innerhalb kurzer Zeit antworten zu wollen/zu sollen Überforderungsphänomene bei den Jugendlichen. Nach Einschätzung mancher Befragten nimmt Stress durch Internetkommunikation bei manchen Heranwachsenden gesundheitsbeeinträchtigende Dimensionen an.

Gesundheitsbezogene Informationssuche im Internet

Gesundheitliche Themen, zu denen Schüler*innen im Internet nach Informationen suchen (in Prozent)



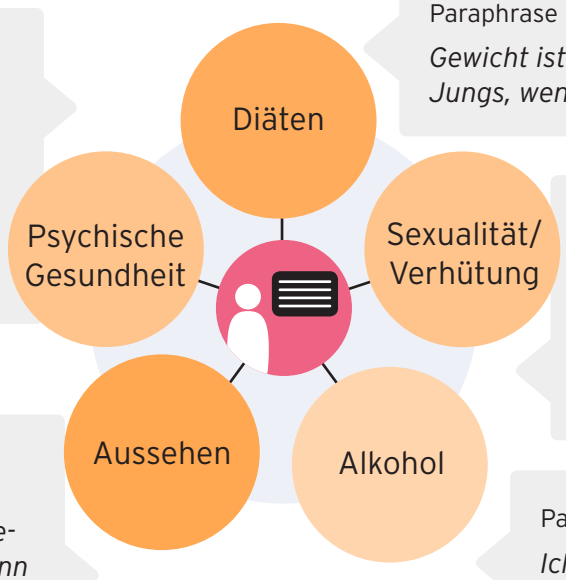
Perspektive der Lehrkräfte

In einigen Bereichen decken sich die Einschätzungen der befragten Lehrkräfte zur Internetrecherche im Kontext gesundheitsrelevanter Themen mit den Angaben der befragten Schüler*innen.

Deutlich abweichend schätzen die interviewten Lehrer*innen die aktive Suche nach körperlichen Beschwerden bzw. Symptomen ein: Hier gehen sie überwiegend davon aus, dass diese Fragen an Eltern oder den Hausarzt/die Hausärztin gerichtet werden statt selbst das Internet zu befragen.

Paraphrase Int. 2, LK Gymnasium:

Ich denk mir schon, dass die sich im Internet zu psychischen Problemen austauschen.



Paraphrase Int. 5, LK Realschule:

Gewicht ist immer ein Thema, auch für die Jungs, wenn sie pumpen gehen.

Paraphrase Int. 1, LK Gesamtschule:

Na ja, vielleicht recherchieren sie zu Sexualität und Verhütung und so. Da können sie für sich sein und müssen niemanden fragen.

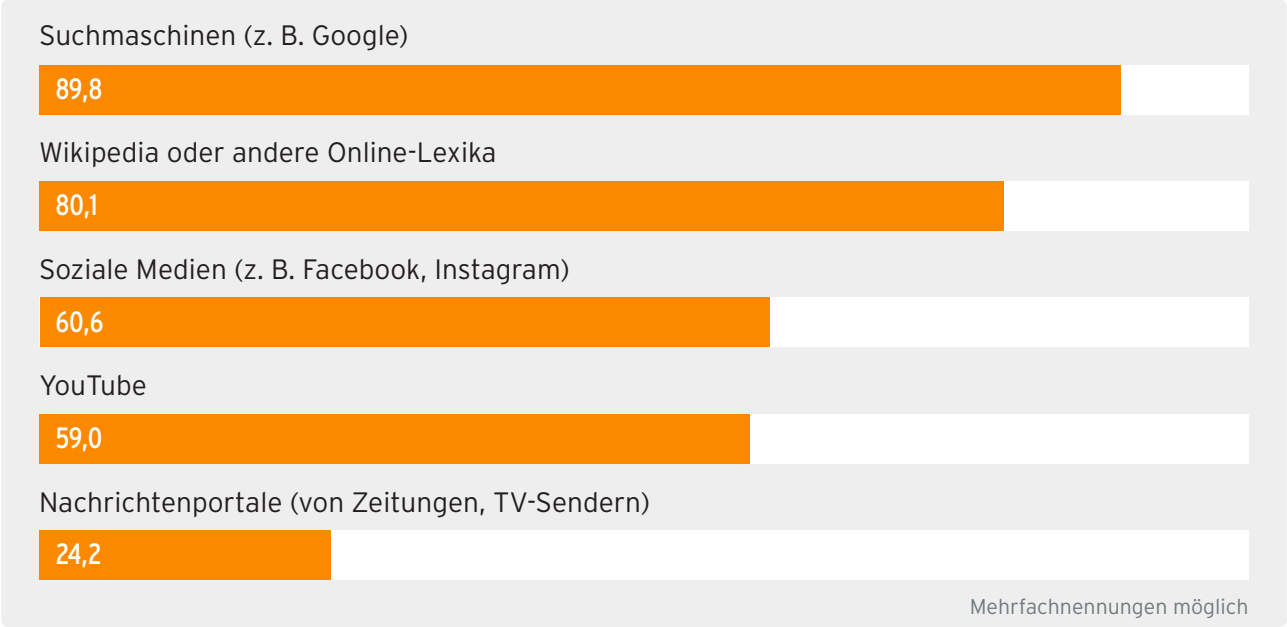
Paraphrase Int. 8, LK Gymnasium:

... oder so Hauptpflege-Tipps. Ja, das kann ich mir vorstellen.

Paraphrase Int. 8. LK Gymnasium:

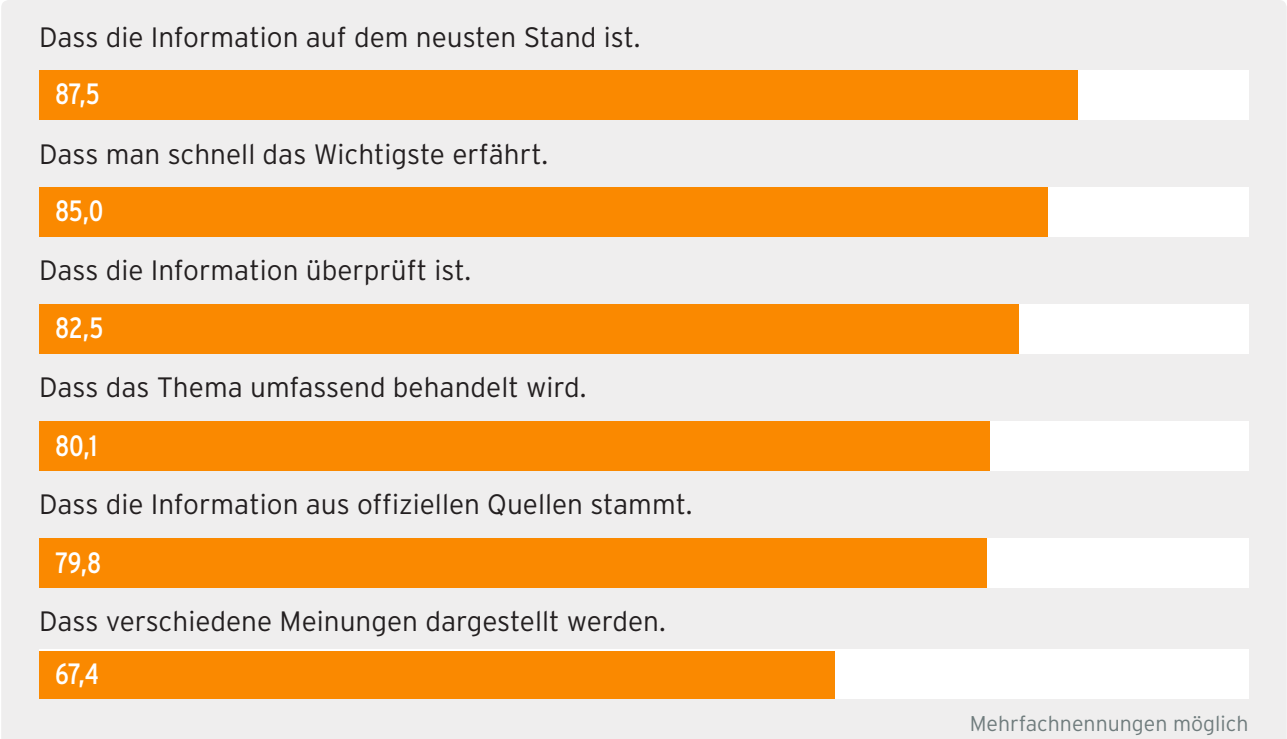
Ich glaub die gucken, wann sie welchen Alkohol trinken dürfen.

Welche Quellen nutzen Schüler*innen, um sich über gesundheitliche Themen zu informieren? (in Prozent)



Einige Lehrkräfte erzählen im Interview, sie wüssten davon, dass manche Schüler*innen auch mit sehr problematischen Internetseiten in Berührung kämen. Beispielhaft nennen sie hier Webseiten zum Thema Bulimie oder Magersucht, auf denen Peers Tipps geben, wie man das eigene Essverhalten noch besser verheimlichen kann. Die Befragten betonen im Kontext dessen die Bedeutsamkeit des kritischen Austauschs mit den Heranwachsenden, der auch ethische Grenzen im Internet aufgreift.

Welche Dinge sind Schüler*innen (eher oder sehr) wichtig, wenn sie im Internet nach Informationen suchen? (in Prozent)



Digitale Gesundheitskompetenz im Überblick

Informationssuche (in Prozent)

Ich weiß, wie ich im Internet nützliche Gesundheitsinformationen finde.

77,8

Ich weiß, wie ich das Internet nutzen kann, um Antworten auf meine Fragen rund um das Thema Gesundheit zu bekommen.

87,9

Ich weiß, welche Quellen für Gesundheitsinformationen im Internet verfügbar sind.

50,2

Ich weiß, wo im Internet ich nützliche Gesundheitsinformationen finden kann.

63,3

Ich weiß, wie ich Informationen aus dem Internet so nutzen kann, dass sie mir weiterhelfen.

87,0

Wenn ich gesundheitsbezogene Entscheidungen auf Basis von Informationen aus dem Internet treffe, fühle ich mich dabei sicher.

37,3

Stimme zu/ stimme voll zu | Stimme nicht zu/ weder noch

Informationsbewertung (in Prozent)

Ich bin in der Lage, Informationen, die ich im Internet finde, kritisch zu bewerten.

75,3

Ich kann im Internet zuverlässige von fragwürdigen Informationen unterscheiden.

72,0

Stimme zu/ stimme voll zu | Stimme nicht zu/ weder noch

Digitale Gesundheitskompetenz unter der Lupe

Um detaillierte Hinweise zur Ausprägung der digitalen Gesundheitskompetenz zu erlangen, wurden die befragten Schüler*innen um ihre Einschätzung gebeten, wie einfach oder schwer ihnen der Umgang mit digitalen Gesundheitsinformationen in fünf Teilbereichen fällt. Dabei weisen die befragten Jugendlichen am häufigsten Schwierigkeiten in den Bereichen des Suchens und der kritischen Bewertung von digitalen Gesundheitsinformationen auf (jeweils 42%). Hingegen geben sie an, selten private Informationen im Internet preiszugeben.

(in Prozent)

Suche nach digitalen Gesundheitsinformationen

Wie einfach oder schwierig ist es für dich,
- *die richtigen Begriffe oder Suchanfragen zu verwenden, um die Informationen zu finden, die du suchst?*

Wie einfach oder schwierig ist es für dich,
- *deine Frage oder dein gesundheitliches Anliegen klar zu formulieren?*

Inhalt digitaler Gesundheitsinformationen

Zuverlässigkeit digitaler Gesundheitsinformationen

Wie einfach oder schwierig ist es für dich,
- *zu entscheiden, ob Informationen mit kommerziellem Interesse geschrieben worden sind (z. B. von Personen, ein Produkt verkaufen möchten)?*

Wie einfach oder schwierig ist es für dich,
- *zu entscheiden, ob die Informationen, die du gefunden hast, auf dich zutreffen?*

Persönliche Relevanz digitaler Gesundheitsinformationen

Preisgabe privater Informationen im Internet

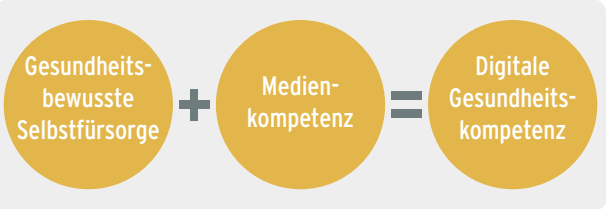
manchmal/ häufig

Wie oft ...
- *teilst du private Informationen über dich (z. B. Name oder Adresse) mit?*

Digitale Gesundheitskompetenz und Medienbildung aus Sicht der Lehrkräfte

Der Begriff der Gesundheitskompetenz ist den befragten Lehrkräften eher nicht unmittelbar vertraut. Aus den Interviews lässt sich aber ein Gesundheitsbild der Befragten nachzeichnen, das auf die Auseinandersetzung mit körperlichen Signalen und Bedürfnissen, die Achtsamkeit gegenüber Stress und Leistungserwartungen sowie insgesamt eine gute Selbst- und Gesundheitsfürsorge abstellt. Erweitert man die Fragestellung auf Gesundheitskompetenz im digitalen Raum, betonen die befragten Lehrkräfte die Bedeutung der Fähigkeit, Informationen nicht nur zu finden, sondern sie auch im Hinblick auf Relevanz für die eigene Fragestellung kritisch zu prüfen. Damit verbinden die Befragten ihr Zielbild für digitale Gesundheitskompetenz deutlich mit zuvor formulierten Anforderungen einer guten Medienkompetenz. Auch hier steht die Fähigkeit zur kritischen Prüfung von Inhalten im Vordergrund.

Auf eine Kurzformel gebracht bedeutet digitale Gesundheitskompetenz für die befragten Lehrkräfte die Verbindung gesundheitsbewusster Selbstfürsorge mit ausgeprägter Medienkompetenz.



Die Medienkompetenz Heranwachsender ist nach Ansicht aller befragten Lehrkräfte allerdings noch nicht ausreichend ausgeprägt:

!

Aspekte der Bildnutzungsrechte, Datensicherheit und ethische Fragestellungen brauchen pädagogische Begleitung

Technische Anwendungen bereiten den Jugendlichen keine Schwierigkeiten

Die Lehrkräfte sehen bei den Jugendlichen wenig Fähigkeit/Bereitschaft, intensiv nach Quellen zu suchen und diese auf Qualität zu prüfen. Sie griffen gern auf die erste Quelle zu und hielten diese für richtig bzw. „wahr". Auch die Seriosität/Vertrauenswürdigkeit einer Website einzuschätzen falle ihnen schwer.

Wichtig wäre den befragten Lehrkräften, dass Jugendliche den Umgang mit neuen Medien in lebenspraktischen Fragen erlernen: Welche Spuren hinterlasse ich mit meinen Daten? Welche und warum werden diese gesammmelt? Zahle ich mit dem Handy oder lasse ich es? Wie kann ich mein Handy sinnvoll für mich nutzen?

Die größte Herausforderung der Medienbildung sei die Entwicklung von (Selbst-) Reflexivität im Umgang mit Internetinhalten und dem eigenen Verhalten im Internet.

In Kurzform zusammengefasst

1. Medienverfügbarkeit und -nutzung

- Die Spannweite der an Schulen eingesetzten digitalen Medien ist groß und reicht von klassischen PC-Arbeitsplätzen über Beamer bis hin zu Smartboards und Tablets. Eine hohe Heterogenität lässt sich auch hinsichtlich der Qualität der Ausstattung und der Stabilität der Internetverbindung feststellen. In Schulnoten ausgedrückt reicht diese von 1 bis 6 (Durchschnitt: 3,4).
- Die Medienausstattung der befragten Heranwachsenden selbst ist insgesamt sehr hoch, wobei sowohl das Smartphone als auch das Fernsehgerät die höchste tägliche Nutzungszeit aufweisen.
- Im Hinblick auf die erfragten Internetaktivitäten überwiegen bei den Jugendlichen die Kommunikation (z. B. Chatten) sowie der Fernsehkonsum (z. B. Streaming), die von jeweils mehr als 75 % der Befragten täglich mindestens bis zu zwei Stunden genutzt werden.

2. Gesundheitsbezogene Informationssuche

- Beschäftigen sich die Jugendlichen im digitalen Raum mit gesundheitlichen Fragestellungen, dann vor allem in Hinblick auf alltagsnahe Themen wie körperliche Aktivität/Sport, Ernährung oder auch Körperbild/Figur.
- Hingegen vermuten die befragten Lehrkräfte, dass sich Jugendliche im Internet häufiger mit den Themen Sexualität und Verhütung sowie mit psychischen Problemen beschäftigen.

3. Digitale Gesundheitskompetenz

- Mit Blick auf die digitale Gesundheitskompetenz geben die befragten Jugendlichen die größten Schwierigkeiten in den Bereichen des Suchens und Findens, der Bewertung der Zuverlässigkeit und der persönlichen Relevanz von digitalen Gesundheitsinformationen an.
- Weniger häufig stellen die befragten Jugendlichen den Schutz und die Anonymität eigener Daten im Internet in Frage (z. B. durch Preisgabe persönlicher Informationen).
- Die Medien- und digitale Gesundheitskompetenz stehen aus Sicht der befragten Lehrkräfte in enger Verbindung. Sie deuten digitale Gesundheitskompetenz im Kern als gesundheitsbezogene Selbstfürsorge, die im digitalen Raum durch gute Medienkompetenz wirksam werden kann.

Was nun?
Anregungen für die Diskussion

- Bei der Suche nach gesundheitsbezogenen Informationen überwiegen bei den befragten Jugendlichen alltagsnahe und lebensweltbezogene Themen (u. a. Bewegung, Ernährung). Genau für diese Themenbereiche ist die Informationsdichte im Internet sehr hoch und die Informationsqualität zum Teil ungewiss. Wie können Heranwachsende unterstützt werden, die Qualität von gesundheitsbezogenen und gesundheitsrelevanten Informationen kritisch zu bewerten und wie sollten digitale Informationssysteme gestaltet werden, um eine hohe Informationsqualität zu ermöglichen?
- Es findet sich eine deutliche Diskrepanz zwischen der Selbsteinschätzung der digitalen Gesundheits- und Medienkompetenz der Schüler*innen und der Fremdeinschätzung durch die Lehrkräfte. Ist diese Diskrepanz das Ergebnis einer Kompetenzüberschätzung der Heranwachsenden oder eher auf eine pessimistische Einschätzung der Lehrkräfte zurückzuführen?
- Was können die einzelnen Schulen dazu beitragen, eine gesundheitssensible, konstruktiv-medienkritische, aber offene Haltung bei den Jugendlichen (weiter-)zu entwickeln?
- Ist die Förderung von digitaler Gesundheitskompetenz eine Aufgabe von Schule? Wenn ja: Wie kann das gesundheitsbezogene Anliegen von digitaler Gesundheitskompetenz mit dem Kernauftrag von Schule (d. h. Bildungsauftrag) verbunden werden? Wie ließe sich die digitale Gesundheitskompetenz mit den an Schulen vorhandenen Medienkompetenzrahmen verbinden und fördern?
- Welcher schulischen Voraussetzung (z. B. Ausstattung, Kompetenzen von Lehrkräften und nicht-unterrichtendem Personal) bedarf es, um die digitale Gesundheitskompetenz im Kontext von Schule zu fördern?

Zitiervorschlag

*Dadaczynski, K., Rathmann, K., Schricker, J., May, M., Kruse, S., Janiczek, O. & Quilling, E. (2020). Digitale Gesundheitskompetenz von Jugendlichen. Eine mehrperspektivische Betrachtung aus Sicht von Schüler*innen, Lehrkräften und Schulleitungen weiterführender Schulen in Hessen. Verfügbar unter: www.hs-fulda.de/digks [Zugriff am: Datum einfügen].*

Das Projekt wurde im Rahmen des Förderprogramms „Forschung für die Praxis“ durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert.

Gestaltung: KUNSTFLIEGEREI Grafikdesign Franziska Kaus

Hochschule Fulda
University of Applied Sciences

Hochschule RheinMain

HAGE | Hessische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V.